Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 233 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Dienstag, den 5. Oktober | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1926

Deutschlands Außenpolitik

Die Befriedung Europas.

Rede Stresemanns in Köln.

Im großen Saal des Gürzenichs in Köln wurde der diesjährige Parteitag der Deutschen Volkspartei vom Parteivorsitzenden, Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann, eröffnet.

Geheimrat Dr. Kahl wurde zum Präsidenten des Parteitages gewählt. Er richtete Worte der Begrüßung an den Parteitag. Unter lebhaftem Beifall sprach Dr. Kahl dem Parteivorsitzenden, Dr. Stresemann, Dank und Vertrauen aus und begrüßte ihn nicht nur als Führer der Partei, sondern auch als Führer des deutschen Volkes. Der Parteitag brachte darauf Dr. Stresemann lebhafte Ovationen dar. Geheimrat Dr. Kahl begrüßte dann die ausländischen Gäste, zu denen sich auch noch Vertreter der Saarländischen Volkspartei gesellten. Unter stürmischem Beifall gedachte Geheimrat Dr. Kahl des Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg, den er als Vorbild der reinen Vaterlandsliebe, der vollendeten Treue und heiligsten Pflichtgefühle feierte. Der Parteitag beschloß einmütig die Absendung eines Glückwunschtelegrammes an den Reichspräsidenten.

Stürmisch begrüßt nahm dann der Parteivorsitzende,

Dr. Stresemann,

das Wort zu einem Vortrag über die politische Lage. Er betonte dabei, daß er als Außenminister nur Außenpolitik und nicht Parteipolitik getrieben habe, und sagte u. a. weiter: In ihrem Ziel ist sich die große Mehrheit des deutschen Volkes über die Außenpolitik durchaus einig. Welche Erfolge kann man denn von einer deutschen Außenpolitik heute erwarten? Niemand kann irgendwie Himmelstürzendes tatsächlich erreichen oder erreichen wollen. Was wir Erfolg nennen müssen, kann in der Lage, in der wir uns bis zur Stunde befinden, nur

Befreiung von den drückendsten Fesseln

sein, die auf uns lasten; aber auf diesem Gebiete ist es, wenn auch Schritt für Schritt, vorwärtsgegangen. Lassen Sie mich mal unter diesem Gesitchspunkt die Absichten der Außenpolitik im Zusammenhange erörtern. Dabei muß ich gestehen, daß ich oft die Empfindung habe, als wenn doch manche Auslassung in der deutschen Öffentlichkeit zur deutschen Außenpolitik nur zu verstehen ist unter der Überschrift: Wir vergessen zu rasch. (Zustimmung.) Wie lange haben wir versucht, in den ersten Jahren nach dem Niederbruch überhaupt nur dahin zu kommen, einmal den deutschen Standpunkt vor einer Konferenz vertreten zu können, anstatt nur ultimative Drohungen und Befehle von der anderen Seite entgegenzunehmen. Wie wenig lange ist es her, daß, als die Konferenzidee sich durchsetzte, es hieß: Ihr dürft nur als Gleichberechtigte mit den anderen verkehren. Erst langsam ist das Terrain besser geworden und, glauben Sie mir, der Kampf im Schützengraben wird nicht gefördert durch große Worte in der Etappe. (Zustimmung.)

Jeder, der heute in Deutschland Außenpolitik zu machen hat, hat zu kämpfen gegen eine ganz große und mächtige Partei in Deutschland, die Partei derjenigen, die da im Innern beten „Unsere tägliche Illusion gib uns auch heute!" (Heiterkeit und Beifall.) Wer gegen diese Partei anzukämpfen hat, der muß den Mut zur Unpopularität haben. Die Verständigungspolitik war unpopulär und die Schuld lag dabei wahrlich nicht nur am deutschen Volke, denn die Politik der ersten Nachkriegsjahre gegenüber Deutschland war die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die Verständigungspolitik fiel uns nicht in den Schoß, sie mußte erkämpft werden, und bis heute dauert dieser Kampf an, nicht nur bei uns, auch bei anderen Nationen.

Dr. Stresemann kam dann, nachdem er die einzelnen Etappen der Verständigungspolitik gestreift hatte, auf den

Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

zu sprechen. Es wäre eine Torheit, so sagte Dr. Stresemann weiter, die großen politischen Realitäten zu verkennen, die die Genfer Institution darstellt. In Genf ist ein internationales Forum geschaffen worden, das schon durch die bloße Existenz seines ständig bereitstehenden Apparates große Wirkungen ausübt. Die Bedeutung der regelmäßigen Zusammenkünfte der Außenminister und führender anderer Politiker in Genf geht über die Möglichkeit der Besprechung aktueller Einzelfragen weit hinaus. Sie begründet persönliche Beziehungen, wie sie früher nicht möglich gewesen wären. Ich persönlich schätze den Kontakt, den ich mit vielen bedeutenden Staatsmännern anderer Länder schon während dieser ersten Tagung gewonnen habe, außerordentlich hoch ein. Dabei ist für mich der Völkerbund nicht etwa nur ein aus opportunistischen Erwägungen ergriffenes Hilfsmittel für die Förderung der einzelnen Aufgaben unserer Außenpolitik. Ich kann vielmehr nur wünschen, daß in Deutschland mehr und mehr die Erkenntnis Raum gewinnt, von deren Durchführung

die Entwicklung der Zukunft Europas

abhängt. Das ist der Gedanke einer vernünftigen Verständigung, und es ist nicht nur ein Zufall, sondern in dem Wesen der Dinge begründet, daß der Gedanke der Verständigung uns auch den besonderen Zielen der deutschen Außenpolitik näherbringt. Dr. Stresemann kam dann zu dem vielerörterten Thema einer

deutsch-französischen Verständigung.

Ich kenne, so meinte er, alle Hindernisse, die psychologischen hüben und drüben, aber ich glaube, daß die Tatsache nicht zu bestreiten ist, daß eine deutsch-französische Verständigung der Kernpunkt jeder europäischen Verständigung und Befriedung ist und bleibt. Diese Frage ist keine taktische, sondern sie ist das Kernproblem zukünftiger Entwicklung, ohne daß heute jemand zu sagen vermag, ob in dieser Entwicklung die Völker dem Wunsche und dem Willen ihrer Staatsmänner folgen. Ich glaube an den ehrlichen Verständigungswillen des französischen Außenministers, mit dem doch mehrere Jahre des Verhandelns über wichtige Fragen und persönliche Fühlungnahme bei Konferenzen mich verbinden.

Für mich steht das eine fest, daß das neue Deutschland und sein Wiederaufstieg, von dem wir sprechen, nur auf dem Frieden basiert sein kann. Er allein ist die Grundlage jeder Wiederaufrichtung unserer Stärke. Ich sehe, daß die Wirtschaft Schrittmacherin ist auf einem Wege, der über Landesgrenzen hinweg große neue Bindungen schafft. Es wäre völlig verfehlt, schon jetzt Einzelheiten darüber zu sagen, wie

die in Thoiry eingeleiteten Verhandlungen

zum Erfolg geführt werden können. Es bedarf der sorgfältigsten Prüfung aller hierbei in Betracht kommenden politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Fragen, und ich bin mir von vornherein darüber klar, daß die Monate, die der Vereinigung dieser Fragen gelten, wieder Zeiten der stärksten Kämpfe und der Geduld- und Nervenprobe sein werden.

Die Politik von Thoiry kann nach meiner Überzeugung und, wie ich glaube, auch nach der Überzeugung des französischen Außenministers keine solche Politik sein, die aus dem Rahmen der allgemeinen Politik mit dem Ziel der Befreiung und des Wiederaufbaus Europas heraustritt. Es bedarf zu ihrer Verwirklichung deshalb auch der Beteiligung anderer Mächte und der Mitwirkung der für die Reparationszahlungen zuständigen Stellen. Ich rechne darauf, daß diese Politik in den anderen Ländern Verständnis und Zustimmung findet. Dabei denke ich besonders auch an die Vereinigten Staaten, die seit den Verhandlungen über den Vertrag von Versailles die wirkliche Befriedung Europas als eines der Ziele ihrer Politik bezeichnet haben. Von diesem Gedanken geleitet, haben die Vereinigten Staaten auch die Bewegung ins Leben gerufen, die zum Dawes-Abkommen und damit zur Entpolitisierung der Reparationsfrage geführt hat. Ich möchte daher annehmen, daß auch die Verhandlungen von Thoiry in der Linie der Politik der Vereinigten Staaten liegen werden.

Es ist allerdings ein schmerzlicher Nachklang zu der Politik der allgemeinen Befriedung zu verzeichnen, den ich im Interesse der Verständigungsbestrebungen tief bedauere, wenn neuerdings auf der Gegenseite von hoher verantwortlicher Stelle aus in der Öffentlichkeit wieder die alte Behauptung von der alleinigen Kriegsschuld der Mittelmächte verkündet worden ist. (Lebhafte Zustimmung.) Die Aufklärung der Völker ist zu weit fortgeschritten, als daß derartige Behauptungen noch jetzt gewagt werden dürfen. (Stürmische Zustimmung.) Wir brauchen uns um so weniger zu fürchten, wenn die Behauptungen sich aus einer Stellungnahme zu all diesen Fragen erklären, deren fast zwangsläufige Parteilichkeit vor aller Welt offen zutage liegt. (Stürmischer Beifall.)

Ich will mit diesen Erklärungen hier nicht rechnen, sie nicht kritisieren. Gott gab den Menschen nicht die Erkenntnis der Wahrheit, er gab ihnen nur das Streben nach Wahrheit. Wir sind bereit, uns jedem unparteiischen Gerichtshof zu stellen, der die Ursache des Weltkrieges untersucht, der deshalb will, daß die Wahrheit entschieden werde. (Stürmischer Beifall.)

*

Das alte und das neue Deutschland.

In dem Teil seiner Rede, die sich mit innerpolitischen Fragen beschäftigte, befaßte sich Dr. Stresemann mit den Vaterländischen Verbänden, deren Gründung er aus den Zeiten der Nachkriegszeit durchaus verstehen könne. Er empfinde es aber bedenklich, wenn sich jetzt parteipolitische Bestrebungen in diesen Organisationen geltend machen. Unser Kampf, so sagte Dr. Stresemann, muß sich richten gegen den Klassenkampfcharakter, ob er auf der einen oder anderen Seite auftritt. Dazu gehört die Bereitschaft zur Verständigung mit jedem, der gewillt ist, den Klassenkampfgedanken aufzugeben.

Unter stürmischem Beifall erklärte Dr. Stresemann: Die Liebe zum alten Deutschland wird uns stets in Gegnerschaft finden gegen jeden, der so klein im Herzen und so verledert im Gemüt ist, daß er nicht empfindet, welche Kraftquellen der deutschen Seele der Gedanke der großen deutschen Vergangenheit ist. (Beifall.) Aber das neue Deutschland, für das wir leben, das zwingt uns, auch hier den Kampf aufzunehmen gegen diejenigen, die ich wie die Ewiggestrigen auch im neuen Deutschland nennen möchte. Wenn wir ein neues Deutschland heute aufbauen, die Einseitigkeiten, die es einstmals gab zu Zeiten, zu denen schon die Ernennung eines Nationalliberalen zum preußischen Landrat als große Konzession an das Bürgertum gewertet wurde, wünschen wir nicht wiederkehren zu sehen. Wir glauben nicht, daß es bestimmte Gesellschaftsklassen gibt, die das Recht haben, den Staat neu zu beherrschen, nachdem sie den alten Staat nicht haben erhalten können. Wir wollen uns bekennen zu der Überwindung jeder Gesellschaftsunterschiede, die viel mehr zur Stärkung der Sozialdemokratie beigetragen haben als das Erfurter Programm.

Dr. Stresemann feierte sodann die Verdienste Helfferichs und Eberts um das neue Deutschland und wandte sich dann gegen die Parteileidenschaften, die führende Persönlichkeiten nicht objektiv werten würden. Er richtete weiter die Aufforderung zur Mitarbeit an dem neuen Staat. Aus nationalen Gründen dürfe überhaupt kein Deutscher die Frage der Staatsform in Zweifel ziehen. Dr. Stresemann beklagte die Zerrissenheit des Auslandsdeutschtums und appellierte im Zusammenhang hiermit an die Auslandsvertreter, der Welt nicht das Bild eines zerrissenen, sondern eines einheitlichen und zum neuen Deutschland sich bekennenden Deutschtums zu zeigen. Am Schluß seiner Ausführungen gedachte Dr. Stresemann des Führers der Nationalliberalen, Bassermann. Er schloß seine Rede mit folgenden Ausführungen: Wir sind und bleiben national und liberal, und nur die Leute, die so denken und fühlen, werden sich wohlfühlen in unserer Deutschen Volkspartei. Wenn heute manche großen Gedanken der Freiheit des Denkens zurückgedrängt sind, weil andere alltägliche Lebenssorgen uns bedrücken, sie bleiben die Grundgedanken unserer Partei, und wenn es gilt, sie zu verteidigen, dann wird man uns am Platze finden. Die Teilnehmer brachten Dr. Stresemann nach der Rede eine langanhaltende Ovation dar.

Dank an Dr. Stresemann.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung gedenkt der Parteitag der Brüder im besetzten Gebiet und spricht dem Führer der Partei, Dr. Stresemann, für seine kluge, von tiefem vaterländischem Gefühl geleitete staatsmännische Politik, die großzügig und weitblickend dem Ziel der Freiheit und Stärkung des Reiches zustrebt, Dank aus. Er dankt zugleich der Reichstagsfraktion für ihre geschlossene vertrauensvolle Arbeit an der Wiederaufrichtung der inneren Ordnung und des Wirtschaftslebens des Reiches. Der Parteitag stellt mit Genugtuung die völlige Einmütigkeit der Deutschen Volkspartei fest. Die folgerichtige, stetige Politik der Partei und ihres Führers hat sich als richtig und dem Vaterlande förderlich erwiesen. Die Deutsche Volkspartei wird diesen Weg einig und im Vertrauen zu ihrem Führer weitergehen. Alle, die hierbei aus anderen politischen Lagern Hilfe leisten wollen, sind ihr zur Mitarbeit willkommen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei hielt Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine große Rede über die Entwicklung der Politik bis zur Zusammenkunft von Thoiry.

* Der Berliner Juwelenräuber Spruch hat ein volles Geständnis abgelegt und die Verstecke der geraubten Juwelen angegeben, so daß die ganze Diebesbeute gefunden werden konnte.

* Der bei dem blutigen Ereignis von Germersheim schwer verwundete Deutsche Holzmann und zwei seiner Begleiter in der kritischen Nacht wurden von den französischen Behörden verhaftet.

* Der Australienflieger Cobham ist nach seinem 25 000-Meilen-Flug London—Australien und zurück am 1. Oktober auf der Themse gelandet.

Arbeitslosenversicherung.

Schon seit mehr als einem Jahr liegt im Reichswirtschaftsrat ein Gesetzentwurf über eine völlige Änderung der Erwerbslosenfürsorge und der Arbeitslosenversicherung vor. Die Meinungen und Ansichten über diese beiden ebenso brennenden wie verwickelten Fragen gehen aber sehr weit auseinander und wenn der Entwurf an den Reichstag kommt, könnten diese Differenzen noch viel größer werden.

Immerhin hat man sich in den Reichswirtschaftsratsausschüssen doch schon über einiges geeinigt. Zunächst wird zweifellos der Kreis jener Personen, die der Arbeitslosenversicherung unterworfen werden, sehr weit ausgedehnt, soweit wie nur irgend möglich nämlich auf alle Arbeitnehmer jeder Art, die überhaupt versicherungspflichtig sind. Dadurch werden auch hochbezahlte Angestellte Träger der Versicherungspflicht, die Lasten werden also auch auf tragfähige Schultern gelegt.

An die Stelle der bisherigen Arbeitslosenunterstützung, die ja einen Einheitssatz vorsieht, Unterschiede nur bei den Ortsklassenzuschlägen kennt, soll nun grundsätzlich eine andere Art treten; der auf der letzten Arbeitsstätte erhaltene Lohn wird nämlich für die Höhe der Unterstützung maßgebend sein, wobei gewisse Lohnnormsätze festgelegt werden, Einheitslöhne der fünf bis sieben Klassen. Der Gesetzentwurf nennt das ein „Lohnklassensystem mit Einheitslöhnen" für jede Klasse. Streitet man zurzeit auch noch über Zahl der Klassen und Höhe des Einheitslohnes jeder einzelnen, so ist man sich doch über das Prinzip einig. Der arbeitslos Gewordene erhält nun einen gewissen Prozentsatz dieses seines „Einheitslohnes" als Hauptunterstützung, wozu dann noch gegebenenfalls die Unterstützung der unterhaltsberechtigten Familienangehörigen hinzutritt. Die Ortszulagen fallen völlig fort. Dabei ist man sich freilich über die Höhe jenes Prozentsatzes durchaus nicht einig.

Nicht unbestritten blieb der Beschluß des Reichswirtschaftsratsausschusses, die Bedürftigkeitsprüfung im Entwurf zu streichen. Es mag sein, daß sie mit dem Versicherungsprinzip unvereinbar ist, aber die Regierung befürchtet die finanziellen Folgen eines derartigen Beschlusses, die als sehr erheblich angesehen werden. Besonders deswegen, weil die ganze Versicherung

Mithelfer zu decken und ihnen die Unterbringung der Juwelenbeute zu erleichtern, jene geheimnisvolle Russin Sonja Ignatiew frei erfunden, wenigstens als Mitschuldige, denn als Individuum mag sie vielleicht existieren. Dagegen belastete er nunmehr seine Diebsgenossen, die in ihren Kreisen unter den Verbrechernamen Schmiede-Paul und Matrosen-Hermann bekannt sind. Nach diesen beiden wird nunmehr gefahndet. Wer Schmiede-Paul ist, weiß man bereits: es ist ein gewisser Paul Gerlach, der, wie Spruch selbst, von Geburt Schlesier ist. Und im Verlaufe des Verhörs stellte sich weiter heraus, daß Spruch zwar nicht in der Sonja Ignatiew, wohl aber in einer anderen Frau eine Mitwisserin gehabt haben müsse. Und da verdichtete sich von neuem der Verdacht gegen seine beiden Schwestern, die bereits einmal verhaftet, dann aber wieder freigelassen worden waren und nun von neuem verhaftet worden sind. Mindestens die eine von ihnen, die frühere Stenotypistin Charlotte Spruch, ist bereits als Mitwisserin einwandfrei festgestellt.

Die vergrabenen Juwelen.

Es blieb nunmehr nur noch die Frage nach dem Verbleib der Juwelen. Spruch, der plötzlich sehr gesprächig geworden war, machte auch hierüber klare Mitteilungen. Er bezeichnete die Gegend von Friedrichshagen bei Berlin als den Ort, an dem er die Juwelen vergraben habe. Mitten in der Nacht fuhren nun Kriminalkommissare mit ihm dorthin, damit er das Versteck zeige. Spruch führte die Beamten tief in den Wald hinein und wies auf einen durch einen eingeschnittenen Halbmond gekennzeichneten Baum. Hier fand man beim Nachgraben ein großes Konservenglas (sog. Einweckglas) und in diesem in einem Aluminiumkästchen sorgsam in Watte verpackt die kostbarsten Stücke der Diebesbeute,

Juwelen im Werte von 75 000 Mark.

Bald darauf wurde auch der Rest der Juwelen gefunden, und zwar an einer von der ersten Fundstelle weit entfernten Stelle im Grunewald. Hier hatte Charlotte Spruch als „Schatzvergräberin" gewirkt, und sie war es auch, die den Schatz wieder ausgraben half. Auch diese Juwelen lagen in einem Konservenglas, nur daß sie nicht sorgsam in Watte gehüllt, sondern in ein Tuch eingewickelt waren. Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß sich eine in Berlin lebende russische Gräfin namens Sonja Ignatiew gemeldet hat, mit der Beschwerde, daß ihr Bild als das der Täterin veröffentlicht worden sei, obwohl sie mit dem Raube nicht das mindeste zu tun habe.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 5. Oktober 1926

□ **Einwanderungsvisa für Amerika.** Das amerikanische Generalkonsulat in Berlin teilt mit: Es sind bereits genügend Anträge zur Erteilung von Einwanderungsvisa eingelaufen, so daß die deutsche Quote für das am 30. Juni 1927 ablaufende Jahr erschöpft ist. Aus diesem Grunde werden die Eintragungslisten in allen amerikanischen Konsulaten in Deutschland am 15. Oktober geschlossen. Nach diesem Datum werden keine weiteren Registrierungsanträge mehr angenommen; alle diesbezüglichen Briefe oder Mitteilungen an die verschiedenen amerikanischen Konsulate sind zwecklos. Über den Zeitpunkt einer Wiedereröffnung der Eintragungslisten wird die Öffentlichkeit rechtzeitig benachrichtigt werden. Anträge auf Erfolcher, die nicht unter die Einwanderungsquote fallen, oder für bevorzugte Fälle, werden nach wie vor angenommen.

□ **Reichsbeihilfen für Saarrentenempfänger.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsarbeitsministers erhalten Berechtigte, die aus dem Saargebiet Leistungen der Sozialversicherung beziehen und außerhalb des Saargebietes im Deutschen Reich wohnen, auf Antrag eine Beihilfe. Die Beihilfen betragen zu Leistungen der Wochenhilfe oder Familienwochenhilfe 40 Mark, zur Unfallrente (von mindestens 33⅓ % der Vollrente) je nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit monatlich 6—16 Mark, zu Unfallhinterbliebenenrenten monatlich 5 Mark, zu Renten der Invalidenversicherung (neben dem Reichszuschuß) und zu Renten der Knappschaftlichen Versicherung monatlich 3 bis 6 Mark. Anträge sind, soweit es sich um Beihilfen zur Wochenhilfe oder Familienwochenhilfe handelt, an die Allgemeine Ortskrankenkasse des Wohnorts des Berechtigten oder an die zuständige Landkrankenkasse zu richten, im übrigen an die für den Wohnort des Berechtigten zuständige Landesversicherungsanstalt. Die Fürsorge für Rentenempfänger der Angestelltenversicherung des Saargebietes wird von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gewährt.

—* **Angehörige des Landsturm-Inftr.-Regts. 35!** Auf der am 1. August d. J. in Braunschweig stattgefundenen Zusammenkunft der Angehörigen des ehem. Landst.-Inftr.-Regts. 35 ist der Gedanke aufgetaucht, sämtliche Kameraden in der bereits seit Jahren bestehenden Vereinigung zusammen zu ziehen. Noch viele Kameraden sind bislang den Zusammenkünften fern geblieben. Sämtliche ehem. Angehörigen werden deshalb gebeten, ihre Adresse an den Vorsitzenden der Vereinigung, Kamerad Ernst Schreiber, Soltau, Lüneburgerstr. 54 einzusenden.

& **Halver,** 4. Okt. Gestern fand das diesjährige Erntedankfest statt. Zur Symbolisierung der Bedeutung des Tages lehnte zu jeder Seite des Altars eine Roggengarbe, während auf demselben zwei Vasen mit blühenden Margueriten standen. An den beiden äußeren Orgelpfeilern hing je ein Erntekranz. Zu Verschönerung und Verinnerlichung der Feier legte der Kirchenchor die beiden Lieder: „Lobe den Herren, o meine Seele" und „Du meine Seele, singe" ein. Pfarrer Lindemann legte seiner Erntedankfestpredigt das Bibelwort 2. Corinther 9,15 „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe". Auch konnte die Orgel an dem Tage zum ersten Male wieder den Gemeindegesang begleiten, wenngleich auch nur schwach, da erst einige wenige Register die der Orgelbauer instand gesetzt hatte, benutzt werden konnten. Auch der nachfolgende Kindergottesdienst wurde im Sinne des Erntedankfestes feierlich ausgestaltet.

—x **Schalksmühle,** 4. Okt. Nach Jahrelanger Zurückgezogenheit und stiller aber intensiver tatkräftiger Zuchtarbeit trat am 2. u. 3. Okt. der hiesige Kaninchen-Zuchtverein mal wieder durch eine Kaninchen- und Produktenschau im Vereinslokal Hotel „Zur Post" H. Husser an die Oeffentlichkeit und zwar aus Anlaß seines 20-jährigen Bestehens. Nach erfolgter Bewertung und Prämierung seitens des Preisrichters Karl vom Hedt aus Haspe konnte die Ausstellung am Samstag kurz nach 5 Uhr vom Protektor der Ausstellung Direktor Wellershaus aus Brügge eröffnet werden. Selbiger wies in seiner Ansprache auf den Werdegang des Vereins sowie auf Zweck und Ziele der Kaninchenzuchtvereine im Allgemeinen hin und betonte die äußerste Wichtigkeit im Dienst der Volkswirtschaft und Nahrung, und wies dann näher auf die Zuchtarbeit innerhalb des Vereins hin. Er streifte auch deren Tätigkeit während des Krieges, sowie auch in der Nachkriegszeit. Es waren ca. 60 Tiergruppen ausgestellt und konnte vom Preisrichter über das Gesamtmaterial nur ein besonderes Lob ausgesprochen werden. Auch in der Produktenabteilung wurden wunderbar schöne Sachen gezeigt, wie Teppich, Vorlagen, Pelze, Mützen, Muffen, Jacken usw. und fanden allgemeine Bewunderung. Die Gemeindevertretungen Schalksmühle und Hülscheid mit ihren Gemeindevorstehern an der Spitze hatten sich ebenfalls eingefunden und durften sich wie auch die Mitglieder des Vereins an einem Kaninchen-Essen laben. Für 20jährige treue Zuchtarbeit und Zugehörigkeit zum Verein konnten die aktiven und passiven Mitglieder: Vereinswirt Hugo Husser, Karl Schröder, Heinr. Pfender und Karl Weck zu Ehrenmitgliedern ernannt werden und wurde diesen die entsprechende Urkunde unter Glas überreicht. An Preisen winkten ganz wertvolle Gegenstände, die durch reichliche Stiftungen aus der Bürgerschaft zusammen gebracht waren, ein Zeichen, daß sich der Verein allgemeiner Beliebtheit erfreut. Der Verein dankt der ganzen Bürgerschaft, sowie auch den beiden Gemeindevertretungen, daß durch die reiche Unterstützung die Veranstaltung verwirklicht werden konnte. Eine Verlosung fand nebenbei noch statt und wurde noch mancher Besucher von der Glücksgöttin Fortuna bedacht. Nachstehend Siegerliste. Abteilung 1 und 2: R. Eicker, 1. Sieger-Preis und 1. Ehrenpreis. E. Trapp 1. Ehren-, 2. und 3. Preis. Fr. Lösenbeck, 1. Ehren-Pr. Alb. Eicker 1. Ehren- und 1. Pr. H. Noth 2. Pr. Fr. Tendick 3. Pr. — Abteilung 3: H. Noth 1. Ehren- und 1. Pr., zwei 2. und vier 3. Pr. O. Machelett 2. Ehren- und 2. Pr. Rob. Knipping 2. Ehren- und zwei 3. Pr. E. Langenscheid 1. Ehren-Pr. Alb. Eicker 2. Ehren- und drei 1. Pr. Fr. Lösenbeck Ehren- und 2. Pr. H. Pfender 1. und 2. Pr. und zwei 3. Pr. J. Schulte zwei 3. Pr. — Abteilung Jungtiere: Alb. Eicker Ehren- und 3. Pr, Fr. Tendick Ehren- und 1. Pr. R. Eicker 1. und drei 3. Pr. H. Noth 2. Pr. E. Langenscheid 1. Pr. R. Knipping zwei 3. Preise.

Wipperfürth, 2. Okt. Gestern abend entstand auf dem Anwesen des H. Rob. Tönnes Niedergaul durch Kurzschluß ein Schadenfeuer, dem die mit der neuen Ernte gefüllte Scheune sowie die Stallungen zum Opfer fielen. Der Wipperfürther Feuerwehr, unterstützt durch die Motorspritzen der Firma Vorwerk und des Radiums gelang es, eine Ausdehnung des Brandes auf das Wohnhaus zu verhindern und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

25 Jahre Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Halver.

+ **Halver,** 4. Oktober 1926.

Unser Ort stand gestern im Zeichen des Roten Kreuzes. Festlich geschmückte Straßen, flatternde Fahnen und dazu ein wunderbares Herbstwetter grüßten die Besucher unseres Ortes. Die hiesige Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz konnte ihre 25jährige Jubelfeier begehen. Aus diesem Anlaß hatte die Kolonne die Freiw. Sanitätskolonnen der Umgegend eingeladen um gemeinsam mit ihnen den Jubeltag zu begehen. Der Einladung war von allen Seiten recht zahlreich Folge geleistet worden. Am Sonntag morgen im Anschluß an den Hauptgottesdienst fand auf dem Marktplatz ein Promenadenkonzert der hiesigen Freiw. Feuerwehrkapelle statt. Nachmittags gegen ½3 Uhr wurde vor dem Gasthause Fasbender Aufstellung zum Festzuge genommen. Wir bemerkten im Festzuge die Vertreter des Verbandes der Freiw. Sanitätskolonnen von Märkisch Sauerland, die Kolonne Schalksmühle, Brügge-Oberbrügge, Kierspe-Bhf., Lüdenscheid, Oberrahmede, Breckerfeld, Radevormwald und Meinerzhagen, ferner die Freiw. Feuerwehr Halver. Der Jubelverein und die Wehr bilden eine Arbeitsgemeinschaft. Nach erfolgtem Festzug fand im Saale der Carlshöhe die Jubiläumsfeier statt. Nach einem flott gespielten Marsch sprach Fräulein Mahrhold einem dem Tage angepaßten Vorspruch, der von den zahlreich erschienenen Besuchern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Nach einem weiteren Musikvortrag der Feuerwehrkapelle, die, um es vorab zu sagen, mit einem herrlichen Programm aufwartete, nahm der Vorsitzende der hiesigen Kolonne das Wort zur Begrüßung. Er begrüßte in besonders herzlicher Weise die Herren vom Verbande, vom Kreiswohlfahrtsamt, Vertreter des Amtes Halver und die zu Anfang angeführten benachbarten Kolonnen. Verbreitete sich im weiteren über das Wesen der Freiwilligen Sanitätskolonnen und die Tätigkeit der hiesigen Kolonne in den verflossenen 25 Jahren, dabei betonend, daß die hiesige Freiw. Sanitätskolonne bisher stets die Unterstützung der Verwaltung und Bürgerschaft gefunden habe, er bat der Kolonne auch fernerhin die Treue und Anhänglichkeit bewahren zu wollen. Zur Vervollständigung der Ausrüstung fehle noch so mancherlei und dazu fehlen die Mittel. Er bat die Bürgerschaft durch aktive Betätigung oder sonstige Zuwendungen der Kolonne helfend unter die Arme zu greifen. Im Anschluß an die Begrüßungsworte bestieg Verwaltungsdirektor Becker vom Kreiswohlfahrtsamt in Altena das Rednerpult und überbrachte die Grüße und Glückwünsche des dienstlich verhinderten Landrats Dr. Thomée. Als Schriftführer des Verbandes der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz von Märkisch-Sauerland übermittelte er auch die Glückwünsche des Verbandes und wünschte der Halverschen Kolonne ein weiteres Blühen und Gedeihen. Im Auftrage des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz überreichte er dem Sanitäter Heinr. Maser vom hiesigen Jubelverein für 25jährige aktive Tätigkeit das gestiftete Ehrenzeichen, welches ihm Kam. Vorsitzender an die Brust heftete und dabei ausführte, daß die hiesige Kolonne ihn in Anbetracht seiner 25jährigen Wirksamkeit zu ihrem Ehrenmitgliede ernenne, und überreichte ihm eine gerahmte Ehrenurkunde, dabei dem Wunsche Ausdruck gebend, daß es ihm vergönnt sein möge noch recht lange in der hiesigen Kolonne tätig zu sein und derselben die bisherige Treue zu bewahren. — Im Anschluß hieran ergriff der Inspekteur der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz des Kreises Altena Sanitätsrat Dr. Hammerschmidt das Wort. Er überbrachte die Glückwünsche des Kreis- und Provinzialverbandes. Verbreitete sich weiter über die große Arbeit der Sanitätskolonnen in den letzten 25 Jahren, welch unendliche Arbeitsleistung in dieser Zeit geschehen sei. Samariter zu sein heiße: Im Dienste der Menschheit seine Pflicht zu erfüllen. Der Samariterdienst ließe sich nicht in einem Kursus erlernen, dazu gehöre jahrelange aufopfernde Tätigkeit. In den vergangenen 25 Jahren habe das Sanitätswesen manche Wandlung über sich ergehen lassen müssen. Der Krieg habe große Arbeit gebracht, im Felde sowohl wie in der Heimat. Heute mehrten sich in der aufwachsenden und auflebenden Industrie die Unglücksfälle. Autounfälle erfolgten täglich. Die Eisenbahnunfälle in letzter Zeit erwähnend, überall seien es Sanitäter vom Roten Kreuz gewesen, die die erste Hilfe geleistet hätten. Das Motto: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut", haben die Sanitäter allezeit unter Aufopferung eigener Gefahren in Treue hoch gehalten. Sein Wunsch ging dahin, daß die Halversche Kolonne weiter wachse, blühe und gedeihe. — Amtssekretär Martin Lausberg überbrachte als Vertreter der Amtsverwaltung Halver die Grüße und Glückwünsche des am Erscheinen verhinderten Amtmann Thomas und der Verwaltung. Begrüßte die Herren von der Kreisverwaltung, Sanitätsrat Dr. Hammerschmidt. Betonte das seitherige vortreffliche Zusammenarbeiten von Verwaltung und Sanitätkolonne und daß die Verwaltung allezeit bereit sei das Sanitätswesen zu fördern und zu unterstützen. Er wünschte der heutigen Feier einen schönen Verlauf und rief dem Jubelverein ein herzliches „Glück auf" zu. — Im Verlauf des Nachmittags sprachen noch herzliche Worte und Glückwünsche auf ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen der Halverschen Sanitätskolonne aus: Kam. Fischer von der Radevormwalder Kolonne, Hauptlehrer a. D. Schulte als Vertreter des Landwehrvereins, Rektor Clever als Schriftführer des Vaterländischen Frauenvereins Halver. — Nunmehr kam das Schauspiel: „Gut Hilf", aufgeführt von Mitgliedern des Dilettantenvereins „Hohenzollern" zur Aufführung. Das gut gespielte Stück, so recht in den Rahmen der Veranstaltung passend, fand lebhaften und wohlverdienten Beifall. Im 2. Teil des Programms lief der Film: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" über die Leinwand. Der belehrende Film wurde von den Besuchern mit Interesse verfolgt und dürfte manchem lehrreiche Fingerzeige gegeben haben.

Der Kolonnenarzt Dr. Kauert dankte in einem Schlußwort allen denen die an dem guten Gelingen der Feier beigetragen hätten. Das reichhaltige Programm ging seinem Ende entgegen. Die auswärtigen Kolonnen lenkten ihre Schritte der Heimat zu und die hiesige Kolonne sammelte ihre Mitglieder mit Damen und Freunde zu einer gemütlichen Tanzunterhaltung. Wir schließen uns den am gestrigen Tage so zahlreich ausgesprochenen Wünschen von ganzen Herzen an, daß die Freiw. Sanitätskolonne Halver allezeit zum Segen der Menschheit ihr hilfreiches Werk ausübe. „Gut Hilf!"

Zeugnisse.

G. W. Kuhbier.

Nun hat man sie wieder.

Frau Hahnentritt hat ihre Tochter verhauen. Sie hatte kein gutes Zeugnis und dabei stand noch was drin. Das war Frau Hahnentritt nicht gewohnt. Sie hatte ihre Tochter schon den ganzen Sommer über gedroht: „Wehe dir, wenn du mir nicht das beste Zeugnis mitbringst!" — Und —

Nun ist Frau Hahnentritt um eine Erwartung gekommen. Sie kann jetzt bei Onkel Julius und in der Nachbarschaft nicht mehr renommieren.

Ein Kinderauge weint — Weshalb?

Weil eine sonderbar ehrgeizige Mutter nicht auf ihre Kosten kam. Aber sie weiß sich zu helfen. Sie schimpft auf den Schulmeister.

Warum auch nicht?

Herr Wächter hat einen Sohn in der Schule. Der hat ein herrliches Zeugnis bekommen. Er weiß selber, daß das nicht ganz stimmt; denn er paßte ab und zu mal bei seinem Jungen auf, läßt ihn auch einmal etwas rechnen.

Das hatte er nicht erwartet. Das ist ja großartig, der Junge muß Doktor werden, der hat was intus. Und der hat einen Lehrer, so muß man ihn suchen, das ist der Kerl. Den laden wir mal ein.

Und wenn der Lehrer eingeladen war, dann steht es fest: Der Junge wird noch einmal Reichspräsident.

So ließen sich noch eine ganze Reihe von Beispielen aufzählen — an denen man sicher seine Freude und Wonne hätte. Der Kürze halber aber wollen wir als Eltern einmal Zwecke und Ziele eines Schulzeugnisses uns vor Augen führen.

Als Lehrer seine Sache recht machen, ist unmöglich; denn jeder Kopf hat einen anderen Sinn und für jedes Kind hat der Lehrer stets 3 Köpfe zu berücksichtigen. Kommt Großvater und Großmutter oder Tante und Onkel auch noch in Frage, so wächst die Zahl der Köpfe einer Hydra gleich; denn hat man diese alle berücksichtigt, so gibt es auch noch gute Freunde und getreue Nachbarn und dergleichen, die sich auch darin mischen. Das ist nur 1 Kind und nun hat er vierzig.

Da kommt Kunz und spielt den Rücksichtslosen, den rechtschaffenen Vater. Der sagt: „Geben Sie meinem Jungen nur recht was hinten vor." Dort ist der Hinz, der droht mit dem Rechtsanwalt, wenn man seinen Sohn nur ansieht.

Was soll man denn da machen? Haue ich den einen und schone den andern, wo bleibt da das Gerechtigkeitsgefühl? Schone ich sie beide, wo bleibt da die Strafe? Schließlich ist der Lehrer doch nur Lehrer unter seinen Schülern und hat da seine Person zu wahren von der in dem kleinen Kreise der Schulklasse das Gefühl für Recht und Ordnung ausgehen soll. Er ist weder der prügelnde Büttel des Vaters noch der gelobte Verpäppler

der Mutter. Er muß mit einem Maße alle messen, ohne Unterschied.

Und ein Zeichen dieses Messens ist das Zeugnis, das in erster Linie dem Kinde sagen soll, was man von ihm noch verlangt. Es ist oft drollig zu hören, wie Eltern sich unterhalten: „Mein Kind kann besser rechnen wie jenes. Dabei hat aber jenes Im ganzen gut und meins nur Genügend."

Dieses von seiten der Eltern beurteilen zu wollen, ist schon ein gewagtes Stück; denn wenn man nicht weiß was man verlangen kann, so kann man nichts fordern und nichts beurteilen. Andererseits wird auch ein Lehrer dem Schüler, der sich bemüht und schlechter rechnet, eine bessere Zensur schreiben, um ihm die Anerkennung seiner Mühe zu zeigen und ihn anzuspornen. Ebenso wird er dem begabten Kinde die Zensur herabdrücken, wo er Hochmut und Einbildung, etwas was bei Kindern so oft vorkommt wie bei Eltern, feststellt. So ein Zeugnis ist gewissermaßen der Eindruck, den man dem Kinde vor die Augen stellt, den es gemacht hat. Dieser Eindruck muß wahr sein und kommt an Härten nicht vorbei, die im erziehlichen Sinne den Lebensweg beeinflussen sollen. Denn das Kind zu einem Menschen erziehen, daß ist die Aufgabe der Schule und auch des Zeugnisses. Für die Eltern hat es nur den Zweck, der Schule bei diesem Werke zu helfen und die Fingerzeige zu verstehen. Sie sind bestimmt im Guten gemeint und mit Vorbedacht zu bessern gegeben.

Schulzeugnisse sind Eigentum der Schule und haben für das spätere Leben keine Bedeutung weil sie eben Erziehungsmittel sind, und nicht Auskünfte über tatsächliches Können und Verstehen. Und wer wüßte kein Beispiel davon, wie ein hervorragender Schüler ein Taugenichts wurde, und ein sehr schlechter ein tüchtiger Kerl.

Wir leben in einer Zeit voll Lug und Trug, wo das Geld die Welt regiert und Herzlosigkeit und Härte uns gegeneinander verbittert. Laßt uns zur Wahrheit zurückkommen. Laßt uns gemeinsam dahin arbeiten. Vor allen Dingen aber: Lassen wir unsere Kinder Kinder sein, und sprechen wir wahr und gerecht mit ihnen. Wer die Unwahrheit sagt, wird über kurz oder lang verachtet, sogar von dem eigenem Kinde.

14. Bach-Fest in Berlin.

(Von unserem besonderen Mitarbeiter.)

A. H. **Berlin**, 3. Oktober.

In allen Zeiten geistiger Zerrissenheit und seelischer Not haben Völker und Menschen sehnsüchtig nach großen Führern und Werken der Vergangenheit gesucht, um sich an ihrer Größe aufrichten zu können. Eine der gewaltigen Persönlichkeiten, die das deutsche Volk verehrt, ist Johann Sebastian Bach. Es ist zu begrüßen, wenn auf Bach-Festen, die bald hier, bald dort in verschiedenen Städten Deutschlands stattfinden, allen denen, die sich in das Werk des Meisters versenken wollen, Gelegenheit geboten wird, bekannte und zum Teil noch unbekannte Werke in großen Aufführungen zu hören. Das ist der Sinn und das Ziel der Bach-Feste: Wiedererweckung der Werke des großen Meisters als Gut des ganzen Volkes.

Mit der feierlichen Eröffnung der Bach-Ausstellung in den Räumen der Preußischen Staatsbibliothek begann das 14. Deutsche Bach-Fest in Berlin, das zahlreiche Bach-Verehrer aus dem ganzen Reiche in die Reichshauptstadt gezogen hat. In dieser Ausstellung sind die wertvollsten Handschriften J. S. Bachs, vor allem die große „Matthäuspassion" und die „Hohe Messe" der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Alle diese Manuskripte sind mit solcher Klarheit und Sauberkeit geschrieben, daß man sie sofort absingen und -spielen könnte. Dem Festauftakt folgte eine Reihe von Veranstaltungen: fünf große Chorkonzerte mit vielen Hunderten von Chorsängern, dem verstärkten Philharmonischen Orchester, zwei Kammerkonzerte, fünf Bach-Feierstunden und sieben Festgottesdienste in den großen Kirchen Berlins. Die Konzerte wurden von den deutschen Chordirigenten Prof. Siegfried Ochs, Prof. Georg Schumann und Prof. Thiel, Direktor der Akademie für Kirchen- und Schulmusik, geleitet. Dazu hat man mehr als 50 Solisten aus ganz Deutschland aufgeboten, von denen manche schon beim ersten Bach-Fest vor 25 Jahren mitgewirkt haben. Rühmend erwähnt seien von den zum Teil den Aufgaben eines solchen Festes nicht ganz gewachsenen Solisten die beiden schönen Altstimmen der Kammersängerinnen Emmi Leisner und Eva Liebenberg, der Baß Professor Fischers, die mitwirkenden Organisten und Kammermusiker, vor allem die Flötisten Professor Prill, Thomas und der Hornist Professor Schumann.

Die drei ersten Tage des Festes brachten außer den Werken Bachs Kompositionen der Vorgänger, Lehrer (Buxtehude) und Zeitgenossen des großen Meisters, vor allem des hervorragenden deutschen Komponisten vor Bach, Heinrich Schütz.

Zu erwähnen ist noch die Sitzung der das Bach-Fest veranstaltenden Neuen Bach-Gesellschaft, auf der wissenschaftliche Vorträge von Prof. Mendelssohn-Darmstadt und Prof. Moser-Heidelberg gehalten wurden und die als Ort und Zeit des 15. Deutschen Bach-Festes 1927 München bestimmte. Professor Moser sprach über „Die Einwirkung Bachs auf das kirchenmusikalische Schaffen der Gegenwart".

Die Hauptfeiern brachte der Schlußtag mit den großen Gottesdiensten, dem Konzert mit Kammermusikwerken Joh. Seb. Bachs und Cembalostücken seiner Vorgänger. Die Krönung aber war die Festaufführung des größten Werkes des Meisters, die „Hohe Messe in H-Moll".

Lebenshaltungskosten im September 1926

Leichter Rückgang.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats September mit 142,0 gegenüber dem Vormonat (142,5) um 0,4 % zurückgegangen. Die Ausgaben für die Ernährung haben sich trotz weiteren Anziehens der Preise für einzelne Nahrungsmittel infolge des starken Rückganges der Kartoffel- und Gemüsepreise vermindert. Die Bekleidungsausgaben haben gleichfalls nachgegeben. Die Heizungskosten hingegen sind durch den Übergang zu den Winterpreisen für Hausbrandkohle leicht gestiegen. Die Wohnungsausgaben sind unverändert geblieben.

*

Die amtl. Großhandelsindexziffer vom 29. September.

Die auf den Stichtag des 29. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 22. September mit 126,7 unverändert geblieben. Von den Hauptgruppen haben die Industriestoffe geringfügig (auf 124,1) nachgegeben, während die Agrarerzeugnisse keine Veränderung erfuhren.

Streik im Hamburger Hafen.

Der Deutsche Verkehrsbund mit Mehrheit dafür.

Trotz der Verbindlichkeitserklärung des letzten Schiedsspruches der Schlichterkammer haben die Hafenarbeiter die Arbeit am 1. Oktober nicht aufgenommen. Große Mengen von Schauerleuten und anderen Arbeitern kontrollieren die Schlepper und die Barkassen, die dazu dienen, die Schauerleute an Bord der Schiffe zu bringen. Die Schiffsmalereien und die sonstigen Nebenbetriebe arbeiten weiter, ebenso fahren die Schleppdampfer zu den Werften. Durch den Streik sind auch der Altonaer und der Harburger Hafen in Mitleidenschaft gezogen.

Es handelt sich um einen wilden Streik, der jedoch eine Verschärfung erfahren hat, da eine Mitgliederversammlung des Deutschen Verkehrsbundes sich mit Mehrheit für den Ausstand ausgesprochen hat.

In einer Versammlung der Werftarbeiter, an der auch viele Hafenarbeiter teilnahmen, wurde bekanntgegeben, daß die Leitung der Abteilung Hafenarbeiter des Deutschen Verkehrsbundes zurückgetreten sei, weil sie die Verantwortung für den Streik nicht übernehmen wollte.

Australienflieger Cobham in London.

25 000 Meilen durch die Luft.

Englands erfolgreichster Fernflieger, Cobham, ist am 1. Oktober nach seinem Fünfundzwanzigtausendmeilenflug London—Australien—London auf der Themse gelandet. Nach einem Rundflug über London setzte Cobhams Wasserflugzeug vor dem Parlamentsgebäude auf dem Flusse auf. Neben Cobhams Gattin waren die Vertreter der Behörden zum Empfange auf der Empore zum Unterhause erschienen. Tausende standen an den Themseufern. Der Luftfahrtminister Hoare richtete an Cobham herzliche Willkommensgrüße der Regierung und des Parlaments. Inzwischen war auch ein Begrüßungstelegramm des Königs eingetroffen. Cobham hat für seinen Flug 321 Stunden reine Flugzeit benötigt. Noch in Erinnerung ist, daß Cobhams Flug auf dem Wege nach Australien bei Basra, wo der Monteur Elliot von einem Beduinen erschossen wurde, zwei Wochen lang unterbrochen werden mußte.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 3. Oktober.

Der Potemkinfilm.

Berlin. Die Filmoberprüfstelle hat den Film „Panzerkreuzer Potemkin" in der gekürzten Fassung endgültig freigegeben, das Werk jedoch für Jugendliche verboten.

Ein Vierundsechzigjähriger zum Tode verurteilt.

Landshut. Das Schwurgericht verurteilte den 64jährigen Landwirt Vitus Brunner aus Pattendorf wegen Mordes zum Tode. Brunner hatte am 19. März den 62jährigen Händler Mayerhof in einem Walde auf bestialische Weise ermordet. Die Leiche wurde erst nach 14 Tagen aufgefunden. Die Ursache der Tat war darin zu suchen, daß der Ermordete Mitwisser verschiedener Verbrechen war, die beide gemeinsam verübt hatten.

Der polnische Sejm vertagt.

Warschau. Marschall Pilsudski hat sein Kabinett gebildet. Der polnische Staatspräsident Moscicki hat jedoch eine Verordnung erlassen, nach der die gegenwärtige Sejmsession mit dem 2. d. M. geschlossen wird.

Einführung der Todesstrafe in Italien.

Rom. Der Ministerrat nahm einen vom Justizminister vorgelegten Gesetzentwurf an, nach welchem Anschläge auf das Leben des Königs, des Regenten, der Königin, des Thronfolgers und des Ministerpräsidenten mit dem Tode bestraft werden. Zuständig für die Aburteilung derartiger Verbrechen soll eine besondere Kammer des Kassationshofes sein. Der Gesetzentwurf wird dem Parlament bei seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden.

Schweres Flugzeugunglück.

London. In der Nähe des Flugplatzes Penshurst stürzte ein französisches Flugzeug ab und geriet in Brand. Der Führer, der Mechaniker und fünf Passanten fanden den Tod in den Flammen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Oktober.

* Börsenbericht. Die Börse war bereits zu Beginn des amtlichen Verkehrs recht freundlich gestimmt. Allerdings zeigten die Kurse anfänglich keine erheblichen Veränderungen, da eine außerordentliche Knappheit an Geld zu verzeichnen war. Im Verlauf wurde es dann im Zusammenhang mit einer Erleichterung am Geldmarkt und Kaufinteresse der Provinz zusehends fester. Es waren mehrprozentige Steigerungen nach den ersten Kursen bei einer ganzen Anzahl von Werten festzustellen.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,87—168,29; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 11,76—11,80; belg. 11,76—11,80; schweiz. 81,01—81,21; Italien 15,80—15,84; schwed. Krone 112,08—112,36; dän. 111,33—111,61; norweg. 91,84 bis 92,06; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,20 bis 59,34; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,35—46,59.

* Der Reichswirtschaftsminister zu den Preiserhöhungen für Steinkohlen. Der Reichswirtschaftsminister hat die vom Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat beschlossenen Preiserhöhungen für Steinkohlenbriketts und Eß- und Magersteinkohlen nicht beanstandet, jedoch verlangt, daß die Frage der weiteren Aufrechterhaltung der Preiserhöhungen auf die Tagesordnung der unmittelbar bevorstehenden Sitzung des Ausschusses des Reichskohlenrates und des Reichskohlenverbandes gesetzt werde.

* Produktenbörse. Der Weltmarkt zeigte weiter leichte Festigkeit und auch hier ging Weizen wieder mit seinen Preisen leicht aufwärts. Inlandsware ist in geringen Qualitäten ziemlich reichlich zur Hand, aber schwer zu verkaufen. Für das bessere Material zeigt sich etwas Begehr nach England und die Inlandsforderungen sind um 1½—2 Mark erhöht, welche Steigerung sich auch per Oktober erst zum Ausdruck brachte. Spätere Monate gingen nicht voll mit, waren aber auch fest. Für Roggen ist das inländische Angebot auf prompte Abladung infolge der dringlichen Erntearbeiten für die Kartoffeln nur schwach. In den Zufuhren zeigt sich eine bemerkenswerte Besserung der Qualitäten. Zum Export nach dem Norden und seitens der Mühlen zeigt sich mehr Frage. Lieferung war bei ruhigem Geschäft ebenfalls etwas fester. Gerste weiter in geringerem Material stark offeriert, in gutem knapp. Von Hafer ist das Angebot allgemein etwas knapper, Frage bleibt aber nur für bessere Partien. Im Mehlgeschäft hat sich wenig geändert.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Die sparsame Hausfrau verwendet MAGGIs Würze,



denn sie weiß, daß es nur weniger Tropfen bedarf, um dünnen Suppen, Fleischbrühe, Gemüsen und Soßen sofort einen kräftigen Wohlgeschmack zu geben. — Vorteilhaftester Bezug in großen, plombierten Originalflaschen zu RM 6.50.

— Man verlange ausdrücklich MAGGIs Würze. —

Das zu **Halver** (im Eichholz) belegene zur Konkursmasse der Firma **Herm. Steller & Söhne zu Halver** gehörende 24.62 ar große Grundstück Flur 17 Nr. 643/239, welches sich zu Bauzwecken eignet, soll **Montag, den 11. Oktober cr.** nachmittags 4 Uhr, auf meinem Büro in Lüdenscheid meistbietend versteigert werden. Reflektanten bitte ich in diesem Termine zu erscheinen. Bei annehmbarem Gebote erfolgt der Zuschlag sofort.

Lüdenscheid, den 27. Sept. 1926.

Der Konkursverwalter:
Dr. Weber, Rechtsanwalt.

Donnerstag Nachmittag den 7. Okt. erhalte ich eine große Auswahl prima
tragende Rinder,
garantiert **seuchenfrei** sowie **tragende** und **melke**
Kühe
Hugo Kerspe,
Halver Tel. 52.

Kartoffelkörbe
Kartoffelmangen
empfiehlt
Otto Ohler,
Ohl-Rönsahl,
Tel. 28 Amt Rönsahl.

Visitenkarten liefert schnellstens
Druckerei Wilh. Bell jr.

Halver! Haus zur Fuhr.
Sonntag, den 10. Oktober
4.30 Uhr
1. Vorstellung Direkt. Kurt Felden
„Alt-Heidelberg"
Schauspiel in 5 Akten
v. Meyer-Förster
Kätie Isolde Felden-Laugs
Karten im Vorverkauf billiger.
0.90 1.50 2.30 nummeriert
bis Sonntag im Allgemeiner Anzeiger und bei der Halverschen Zeitung. Am Sonntag, den 10. Okt. von 11 - 2½ Uhr im Haus zur Fuhr (Saaleingang)
An der Kasse ab 4 Uhr 1.10 2.20 3.30
Auswärtige Besucher können die Karten teleph. oder schriftlich bestellen.
Saalöffnung 4 Uhr, Anf. 4.30, Ende 7.40.

Leinöl
dopp. gekocht, Marke „Alberdingk"
Das Beste in Qualität
per Liter 86 Pfg.
sämtl. Trockenfarben, Lacke, Pinsel,
Weißquaste, Deckenbürsten in Ia Qual.
Tapetenleisten, Türschoner usw.
streichfertige Oel- und Lackfarben
in allen Farbtönen.
Tapeten!
Große Partien neue Muster
zu ermäßigten Preisen.
Gutes Papier. Keine Ramschware.
per Rolle von **20 Pfg.** an.
Reste aus diesj. Saison sehr billig.
Carl Baukloh,
Kierspe-Bhf.
Telef. Amt Meinerzhagen Nr. 72.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Wer es kennt gebraucht es gern!

Vereinigte Turn- u. Spielvereine Halver.
Die Turnstunden
für Männer- u. Jugendabteilungen finden jeden **Mittwoch** von 8—10 Uhr, für die Altersriege jeden **Montag** von 8—10 Uhr statt.
Der Turnrat.

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee
zu vermieten.
Schriftl. Ang. u. B. 40
a. d. Geschst. A. A. Halver.

Schriftl. Heimarbeit
verg. Vitalis-Verlag,
München S. W. 4.